

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 1-2

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Das neue Titelblatt

Ein neues Titelblatt begleitet Hochparterre durchs neue Jahr, ein Resultat aus einem internen Wettbewerb unter Hochparterres Grafikerinnen Nicole Barbieri, Barbara Erb, Barbara Schrag und Carmen Zanin, deren Entwurf gewonnen hat. Ein Bilderfeld, eine Farbe, ein Schlagwort und eine Schlagzeile künden die Titelgeschichte an – das Herzstück jeder Ausgabe. Weitere Zeilen künden an, was es im Heft sonst noch zu sehen und zu lesen gibt. Im Temperament gleicht das Coverdesign dem des Heftes: elegant, leise und ausser Symmetrie und Konvention. Die Nähe zum Hefttemperament gab denn auch in der Debatte von Redaktion und Verlag den Ausschlag. Als Alternative in der zweiten Runde schlug Barbara Erb einen grafisch starken Entwurf vor. Sie hat sich ganz auf die Kraft der Typografie verlassen und als Kernstück gesetzt: Hochparterre ist nicht nur das Heft der guten Bilder, sondern auch der starken Sätze. Der Chefredaktor sagte: «Die Diskrepanz zum Design des Heftes ist zu gross. Wenn schon radikal renovieren, dann aussen und innen.» Ein Vorhaben, das auf dem Programm von Hochparterre im Jahr 01 steht.

2 Hinterhof-Idylle

In der Zürcher Altstadt schlossen sich auf Initiative von Anwohner und Bauingenieur Vincent Boban 13 Grundeigentümer zu einer Gesellschaft zusammen und gestalteten ihr Hofgrundstück um: Wo vorher 32 Parkplätze ein tristes Bild boten, machen 62 unterirdische Parkplätze Raum für Pflanzen und Sitzbänke. Zugang zum Innenhof besteht nur noch durch die angrenzenden Häuser, ein Teil der Parkplätze wird an nicht Anwohner vermietet. Drei Jahre vergingen von der ersten Idee bis zum begrünten Hof. Gekostet hat die Umwandlung 2,7 Mio. Franken. An den Kosten beteiligte sich auch die Stadt, die vier Liegenschaften am Hof besitzt.

3 Einfach gebunden

Kabelbinder sind das Geheimnis von Matthias Berkes Möbeln. Aus MDF-

Platten zerrt der Münchner Designer Regale, Tische und Hocker. Die Konstruktion ist so einfach, dass es zum Nachahmen einlädt. So hoffen wir für Berke, dass er einen Hersteller findet, bevor die kopierfreudige Szene zuschlägt. Infos: Matthias Berke, 0049 / 89 / 72 57 90 61.

4 Adieu Ralf Michel

Ralf Michel, Hochparterres Redaktor für Design, hat den Verlag verlassen, er baut nun an der Hochschule für Gestaltung Zürich das Nationale Kompetenz Netzwerk für Design auf. Michels Aufgabe wird sein, die vielfältigen Bestrebungen in der Schweizer Designszene zu bündeln. Der gelernte Designer Ralf Michel hat Hochparterre während fünf Jahren mitgeprägt, als Volontär kam er von der Fachhochschule Köln, als Diplom richtete er www.hochparterre.ch ein, als Journalist befasste er sich mit Design, knüpfte eifrig Netze und Kontakte, die ihm nun als erster Designnetzwerker der Schweiz bestens nützen werden. Selbstverständlich wird Hochparterre in diesem Netzwerk, das unter der Aegide der HGK nun gesponnen wird, eine Rolle spielen. Näheres demnächst und fortlaufend.

5 Warme Kartoffeln

Das Härdöpfelchörbli fürs Raclette hat Konkurrenz bekommen, den Kartoffelwärmer FILZ'WARM der Designerinnen Susanna Fry, Dominique Girod und Gabriela Lenzenhofer aus Baden. Er ist aus Industriefilz, fasst gut 1,5 kg Kartoffeln und kostet CHF 80.-. Info: ARTIKEL, 056 / 221 58 17, artikel@designer.ch.

6 Plötzlich und spontan

Schnell und wandelbar muss das Büro heute sein, entsprechend nennt Christoph Marchand seine Tischlösung «Plötzlich». Entwickelt hat sie Marchand für Nils Holger Moermann. Die Tischböcke aus Birkensperrholz, lackiert oder filmbeschichtet, liefern aufgeklappt direkt Ablagefläche mit. Zusammengefaltet lässt sich für Böcke und Tischplatte überall ein Stauraum



Bild: Susanne Stauss



Bild: Ludger Blind/ Christian Blei



Bild: Walter Mair



Methodisches Vorgehen Es war ein intimer Kreis, der sich im sia-Hochhaus zusammenfand. Es galt ein Werk in Heftform zu feiern. «Bauerneuerung Projektieren mit Methode» heisst die sia-Dokumentation D 0163. Martin Halter, Architekt von Beruf und Bauerneuerer von Berufung, stellte das Ergebnis seiner Arbeit vor. Bereits 1993 hatte eine Arbeitsgruppe unter seiner Leitung begonnen sich über die Erneuerung des Bauwerks Schweiz Gedanken zu machen.

Ohne Diagnose kein Projekt. Das war der erste starke Satz. Dem folgten weitere, davon nur eine Auswahl:

- Erst vorbereiten, dann realisieren.
- Kurze Bauzeit bringt Gewinn – kurze Planungszeit Chaos.
- Keine Instandsetzung, keine Revitalisierung ohne Projekt.
- Keine «Arbeitsgattungen» beim Projektieren.
- Projektieren in der Bauerneuerung heisst textliches Formulieren.

Alles Selbstverständlichkeiten, denkt sich da der Erneuerungsprofi. Dass es aber ein Heft mit dem Untertitel «Ein Denk- und Vorgehensprozess für entwerfende Architekten und Architektinnen (mit dazu passenden EDV-Tools) und Tipps für Bauherrschaften» braucht, lässt Schlimmes ahnen.

Die Liegenschaftsverwalter aller Gewichtsklassen verwechseln offensichtlich die Bauerneuerung mit Reparaturarbeiten. Probleme, die mit Hauswartverständ gelöst werden können. Ergebnis: Das Gerüst steht nun schon seit neun Monaten und von der Verwaltung kommen ausweichende Verrostungen für den nächsten Frühling. Das muss etwas mit dem Stellenwert zu tun haben, den man der Bauerneuerung zusmisst. Warum braucht es dazu überhaupt einen Architekten? Dessen Honorar sparen wir uns.

Doch nicht das Bauen ist das Problem, sondern das Denken, das Vorausdenken, im Voraus-Denken. Dessen Ergebnis heisst Projekt und genau dafür braucht es den Architekten. Hier noch ein starker Satz: Der Entwurfsprozess in der Bauerneuerung ist Architektenarbeit. Doch Halter und die seinen sind Baufachlehrer. Sie bieten einen Lehrgang an, genauer: Sie erneuern mit Methode. Ihr «Denk- und Vorgehensprozess» hilft denken, drandenken und umdenken. Erneuerung ist nicht blosses Instandsetzen, sondern Nachdenken über die Werterhaltung. Die haltersche Methode ist dazu der Königsweg. Wie viele ihn beschreiten wollen, wird sich weisen. Dass ihn aber einige nötig haben, beweisen die Klagen über die Erneuerungen, im Volksmund Renovation genannt. Da wird gespart, vor allem an den geistigen Unkosten. Ein Franken, der in die Planung zuwenig investiert wurde, kostet in der Ausführung zehn. Das wäre auch ein starker Satz, diesmal aber vom Stadtwanderer.

Die Feier im sia-Hochhaus war ein Klassentreffen. Die Beteiligten gratulierten den Unbeteiligten und über Erneuerung war man sich grundsätzlich einig. Eine Frage allerdings blieb unbeantwortet: Wie sag ichs meinem Liegenschaftsverwalter?

Bauerneuerung Projektieren mit Methode. Martin Halter mit Beiträgen von Urs Hettich, Niklaus Kohler, Jürg Gredig, sia, Zürich 2000.



finden. Infos: [Moormann über Andrax, 052 / 355 00 70, www.moormann.de.](http://www.moormann.de)

Architektur online

Virtuelle Architekturführungen bietet der Verband Schweizerischer Transportbetonwerke im Internet an. Unter der fachlichen Leitung von Ulrich Pfammatter und Thomas Suter entstand eine Webseite, die Schweizer Betonbauten präsentiert. Die einzelnen Projekte werden anhand von Bildern, Plänen und Texten vorgestellt und weiterführend verlinkt. Das Besondere an der Präsentation ist die Möglichkeit, sich mittels Maus in den Räumen zu bewegen und somit mehr räumliche Vorstellung zu erhalten, als Bilder es bieten könnten. Damit eignet sich das Medium auch zur Vor- und Nachbereitung von Exkursionen und soll im Schulbetrieb eingesetzt werden. Alle Beiträge entstehen in Kooperation mit den jeweiligen Ingenieuren und Architekten. Infos: [www.vstb.com.](http://www.vstb.com)

www.architekturgalerie.ch

Die Architekturgalerie Luzern gibt es seit 1983. Sie will ihrem Publikum hochstehende Architektur präsentieren und die Architektur vor allem des Raums Luzern dokumentieren. Im Moment bereitet sich die Galerie auf die Architekturtage Luzern vor, die am 2. und 3. März stattfinden. Und: Die Architekturgalerie hat eine neue Homepage, diese sei hiermit bekannt gegeben: [www.architekturgalerie.ch.](http://www.architekturgalerie.ch)

DXF erhält Konkurrenz

Für den Datenaustausch zwischen verschiedenen CAD-Programmen ist leider immer noch das DXF-Format beinahe die einzige und dennoch unbefriedigende Möglichkeit. Mit der neuen IFC-Spezifikation aus dem Hause IAI können Modell-Daten für den Rohbau zwischen den Programmen verschiedener Hersteller ausgetauscht und mit der jeweiligen Software weiterbearbeitet werden. Programmversionen und Updates mit einer Schnittstelle für die aktuelle IFC-Version 1.5.1 sind jetzt erhältlich, beispielsweise Allplan/Allplot

von Nemetschek, ArchiCAD von Graphisoft und Architectural Desktop von Autodesk.

Mitbestimmen

Das Projekt «Volo 1» der Architektengemeinschaft Werkgruppe AGW/Reinhard + Partner im Berner Lorrainequartier geht einen neuen Weg bei Vermietung und Mieterinnenbeteiligung. Die Siedlung geht auf einen Wettbewerb vom Herbst 1997 zurück, wo die Stadt als Grundeigentümerin nicht nur ein Projekt, sondern auch eine Bauträgerschaft ausgewählt hat. Bisher ist erst der Rohbau in Ausführung, alle Wohnflächen sind aber bereits reserviert. Die künftigen Mieter planen zusammen mit den Fachleuten den Innenausbau. Die Bewohner können Oberflächen, Farben und die Einteilung der Grundrisse bestimmen. Die Baustuktur von «Volo 1» ist im gesamten flexibel ausgelegt, so können Wohnungen auch später noch vergrössert oder zusammengelegt werden. Infos unter www.volo1.ch oder www.wohnqualitaet.ch.

Weiterbilden

Die Hochschule Rapperswil bietet in Zusammenarbeit mit zwei deutschen Fachhochschulen, der FH Nürtingen (Baden-Württemberg) und der FH Weihenstephan (Bayern), einen Master-Studiengang für Landschaftsarchitektur an. Ziel ist es, Landschaftsarchitektinnen, Stadtplaner und Architekten mit digitalen Arbeitstechniken, Management und mit den internationalen Verhältnissen besser vertraut zu machen. Die Ausbildung ist in sechs Module aufgeteilt und kann berufsbegleitend oder verdichtet absolviert werden. Anmeldeschluss für den ersten Studiengang ist der 1. April 2001. Infos: 055 / 222 49 57 oder [www.ima.de.](http://www.ima.de)

Energie sparen

In Gebäuden steckt viel Potenzial, den Energieverbrauch zu verringern. Die öffentliche Hand geht mit gutem Beispiel voran und will systematisch sparen. Zu diesem Zweck hat das Bundesamt für Energie unter dem Namen «energo»

die erste Vereinigung für öffentliche Gebäude mit hohem Energieverbrauch geschaffen. «Energie 2000» hat gezeigt, dass man in Spitäler jährlich bis zu 200 Millionen Franken sparen könnte. Die «energho» soll in öffentlichen Bauten neue Energiemanagement-Methoden einführen und damit konkret und vor Ort ansetzen.

Mats Larsen kommt

An der Kämbelgasse 4 in Zürich ist ein Mats Larsen Spezialgeschäft für Vorhänge, Textilien und Accessoires eröffnet worden. Gewebe wie «Skylab», «Pulsar», «Virtual» oder «Orion» glitzern und funkeln oder zeigen den dunkelblauen Nachthimmel.

1 Wasserversorgung

Der Basler Fotograf Ruedi Walti, der schon einige Male im Hochparterre zu sehen war, stellt noch bis zum 21. Januar in der Architektur Galerie Berlin «Räume der Wasserversorgung» aus. Walti ist der zweite Fotograf in einer Ausstellungsreihe mit dem Titel «Architektur Landschaft Fotografie». Mit Margeritha Spiluttini (3. Februar bis 18. März) und Heinrich Helfenstein (2. Juni bis 15. Juli) sind zwei weitere Hochparterre-Fotografinnen in dieser Reihe zu sehen. Info: Architektur Galerie Berlin, Reinhardstrasse 27c, D-10117 Berlin 0049 / 172 / 933 04 54.

2 Zumthor-Hotel für Tschlin

In Tschlin, im Unterengadin, gibt es keine Skilifte und keine Ferienhäuschen im Pseudoengadinerstil. Dafür gibt es einige Bauern, zwei Kirchtürme und eine einfache Pension mit Restaurant. Die Bewohner haben den Architekten Peter Zumthor mit einem Projekt für ein kleines, aber feines Berghotel beauftragt. Für Geniesser, die das Einfache und Authentische schätzen, hat Zumthor einen starken Solitär mit grob schuppiger Lärchenhaut entworfen. Die Grundfläche des Hotels ist nicht grösser als die eines Tschliner Bauernhauses, dafür ragt der Bau vielleicht dreissig Meter in die Höhe. Wie Waben sind die zwanzig Gastzimmer in den

bauchigen und wieder zurückspringenden Baukörper eingefügt. Sie können direkt über den Aufzug erreicht werden, Korridore gibt es keine. Raum grosse Fenster eröffnen den Blick auf den hangseitigen Lärchenwald und zum Tal hin schaut man über die weite Bergwelt. 18 Millionen soll das Hotel kosten, das kann die Gemeinde nicht aufbringen, sie sucht deshalb nach einer Bauherrschaft, die ihr Engagement für Tschliner Hotelkultur mitträgt.

Preis und Ehre

3 Plakatwettbewerb Der Verkehrs- und Kulturkurator Hanspeter Danuser setzt die Tradition der St. Moritzer-Plakate fort. Zum Plakatwettbewerb mit dem klingenden Namen «1. St. Moritz Design Award» wurden in- und ausländische Gestalterschulen eingeladen. Interesse zeigten in der Schweiz lediglich die Hochschulen für Gestaltung in Luzern und Zürich, dabei blieb dann auch: Nicht eine einzige Einsendung kam. Die Jury hatte 30 Entwürfe aus einer deutschen Schule zu begutachten und verlieh zwei Arbeiten je einen zweiten Rang. Die Arbeit von Bernd Schifferdecker (geb. 1975) zeigt einen kopfunter springenden Snowboarder, die andere von Anna Linder (geb. 1977) nimmt das Motiv des Ski-Häschens auf. Beide Arbeiten stammen aus Niklaus Troxlers Studiengang an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart. Dass der Wettbewerb in dieser Form nicht wiederholt wird, steht für die Verantwortlichen fest. Was nicht heisst, dass es keinen zweiten St. Moritzer Design Award geben wird.

4 Ausgezeichnete Wärme Die Tonfabrik Lausen hat an der Basler Messe für Umwelttechnik M.U.T für den Kleinspeicher-Holzofen «T-one» den mit 50 000 Franken dotierten Preis der Stiftung «Pro Aqua – pro vita» erhalten. Entwickelt haben den Ofen Gaby Vetsch und André Riemens von GAAN Design aus Zürich zusammen mit dem Ingenieur Bassano Salerno. Um den Preis haben sich 65 Projekte beworben. Der Ofen ist übrigens auch Teil der Auswahl



Bild: Ruedi Walti

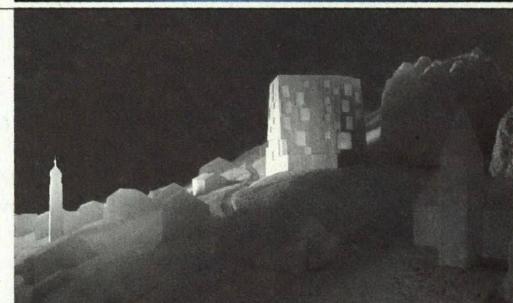


Bild: Foto Flury



1 Aus der Serie «Räume der Wasserversorgung» des Fotografen Ruedi Walti, zu sehen in Berlin

2 Modellfoto des Berghotels Tschlin von Peter Zumthor. Das Haus beherbergt zwanzig individuelle Gastzimmer und verschiedene Gesellschaftsräume, zu denen auch ein kleines Theater und eine Hausbibliothek im getäfelten Cheminéezimmer gehören



3 Je ein zweiter Preis für die Plakate von Bernd Schifferdecker und Anna Linder beim 1. St. Moritz Design Award

4 Ausgezeichnete Wärme: Der Ofen «T-one» von GAAN Design ist mit einem hochdotierten Preis für Umwelttechnik ausgezeichnet worden

5 Die Architekten Anderegg + Partner haben das Hotel Victoria in Meiringen renoviert und aufgestockt

Schönes neues Zukunftshaus Im zugerischen Hüneberg lebt seit Mitte November eine Familie in einem so genannten Zukunftshaus. Der Milliardär Otto Beisheim möchte laut dem Gratisblatt *«20 Minuten»* «keinen kleinen Beitrag zur Verbraucheraufklärung für die New Economy leisten, das heißt: Er selbst setzt Mittel ein, um einen wirtschaftlichen, vielleicht sogar sozialen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten». Das Aggro-Magazin verwandte eine ganze Nummer auf das Experiment. Auf www.futurelife.ch kann man sich zuschalten und auf Webcams in die Räume gucken. Architektonisch ein Nullereignis, ist das medial vielbeachtete Zukunftshaus mit vielen herkömmlichen Spitzenprodukten namhafter Produzenten ausgestattet (die Möbel zum Beispiel sind von Colombo), für welche der Anlass eine gute Werbeplattform abgibt, im Gegenzug zum Sponsoring. Fast muss man die Geräte suchen, die uns die Zukunft vormachen sollen. Vielen von ihnen ist eigen, dass sie am Internet hängen und damit sowohl mit dem abwesenden Benutzer als auch mit Dritten, zum Beispiel einem Reparaturservice oder der Polizei, verbunden sein können.

Grosses Interesse an dieser Art von Geräten haben insbesondere auch Netzbetreiber (die in Hüneberg zu den Sponsoren gehören) und selbstredend die Hersteller aller Arten von Elektronik, die nach neuen Märkten suchen. Und gleichsam nebenbei bekommt die Internettechnologie eine neue Legitimation, nachdem der Lack in jüngster Zeit etwas gelitten hat. Abgesehen vom Katzenjammer bei Dot-comfirmen an der Börse fragen sich inzwischen einige Unternehmen, was ihnen denn das Web eigentlich bringt außer Kosten, und gemäss einer amerikanischen Studie soll das Internet die Produktivität bei Firmen, die nicht direkt davon profitieren, sogar senken. Haushaltgeräte bedient via Internet – damit wird ein hübscher, fetter Kuchen angeschnitten. Bei der eingangs zitierten *«Aufklärung»* geht es offensichtlich darum, eine neue Generation von Geräten schmackhaft zu machen, die bisher wohl kaum breit vermisst wurden ist. Wunderbar: Ich kann jetzt also beim Joggen per Handy den Backofen einschalten, worin sich eine tiefgekühlte Pizza befindet, die vakuumverpackt in den gekühlten Milchkasten spiedert worden ist, nachdem ich sie per Internet bestellt habe. Die Entmaterialisierung ist perfekt, nur essen muss ich die Pizza noch selber. Aber auch Mutti oder Vati können ihrem Kevin, ganz allein zu Hause, die Pizza fernbedient wärmen, die er dann ebenfalls selber essen muss. Dazu können ihm Mami & Papi zuschauen, via Webcam, und ihm guten Appetit wünschen, und er kann ihnen was erzählen von der Schule, ins Auge der Webcam. Dann wird der Geschirrspüler fernbedient und der Sprinkler im Garten eingeschaltet sowie die Storen runtergelassen etc. Haben wir eine neue Phase von Emanzipation, im Politischen wie im Privaten, vor uns oder hält Big Brother definitiv Einzug im Eigenheim? Diener können sich zwar nach wie vor nur Reiche leisten, der Mittelstand bekommt aber immerhin neue technische Bedienstete und die Hausfrauen bekommen optimale Geräte, wenn schon die Männer im Haushalt nichts tun. Ob das Leben damit einfacher wird, wage ich zu bezweifeln. Vielleicht soll es ja gar nicht einfach sein. Solange man mit immer neuen Geräten herumspielen kann, braucht man an nichts wichtigeres zu denken. AL

«Swiss Made», die zur Zeit an der Ausstellung über aktuelles Schweizer Design im Museum für angewandte Kunst in Köln zu sehen ist.

Solarpreis für Ogi 1991 hat Bundesrat Adolf Ogi den ersten Schweizer Solarpreis an die Gemeinde Brienz/GR verliehen. Seit 1994 gibt es den Solarpreis nach dem Schweizer Vorbild europaweit. Und heute, zehn Jahre später, bekommt Ogi den Europäischen Solarpreis 2000/01 für sein persönliches Engagement und das «Energie 2000-Programm». Für die innovativste Unternehmung geht der Preis an die Firma Jössas Gasser Baumaterialien, Chur, mit ihrem vorbildlichen Neubau, der passive und aktive Sonnenenergie nutzt.

Ausgezeichnete Matrix Die Stiftung zur Förderung des Bündner Kunsthandwerks fasst die Grenzen des Kantons weit und zeichnet auch Bündner Designerinnen im Unterland aus. So die Textildesignerin Fabia Zindel und ihre Kollegin Alexandra Hänggi von Matrix aus Basel. Ausser den zwei Frauen erhielten der Holzbildhauer Peter Ostertag aus Tiefencastel und der Kunstschnied Roman Platz aus Alvaneu Ehre und Geld. Die Preissumme beträgt insgesamt 33 000 Franken.

Berner Werk- und Förderbeiträge Die Kantonale Kommission für angewandte Kunst hat Auszeichnungen im Wert von 75 000 Franken vergeben. Je 15 000 Franken erhalten Christian Beck, Wimmis (Keramik), Friedrick Müller, Goldiwil (Schmuck) und Judith Zaugg, Bern (Grafik). Je 10 000 Franken erhalten die Bieler Schmuckgestalterin Juliette Keller, das Atelier ITEM Bern (mit den Modeladesignerinnen Simone Blaser und Katrin Schwarz) und das Redaktionsteam der Berner Zeitschrift *«eigenArt»* (Martin von Dach, Jürg Spichiger und Dani Gaberell).

Design Sense Award 2000 Die Rohner Textil Heerbrugg hat für den Möbelbezugsstoff *«Climatex Lifecycle»* den Design Sense-Preis gewonnen.

Rohner Textil behauptete sich mit diesem umweltverträglichen und biologisch kreislauffähigen Stoff in einem schwierigen Umfeld mit Konkurrenten wie z.B. IBM, die einen neuen Server präsentierte, oder BMW mit dem Modell C1. Die Preissumme von 40 000 € muss in neue Projekte investiert werden. Der Preis wurde in London ausgerichtet, die Produkte und Konzepte sind dort im Design Museum noch bis 21. Januar ausgestellt. Info: www.climatex.com.

5 Hotel mit Flugdach

Die Architekten Anderegg + Partner haben dem Hotel Victoria in Meiringen ein Attikageschoss und ein Flugdach aufgesetzt. Das Hotel hat sich aus dem Privathaus von 1907 heraus entwickelt, der Umbau von 1965 prägt die Fenstereinteilung und der jüngste Eingriff sorgt für das zeitgemäss Innenleben und den vertikalen Schlusspunkt. Die Gäste sind in den 18 frisch gestalteten Zimmern untergebracht, während die Hoteliersfamilie die mit vorbewittertem Titanzink verkleidete Dachwohnung belegt. Dafür bekommt die ehemals einfache Unterkunft neu drei Sterne.

Dr hc H + de M

Jacques Herzog und Pierre de Meuron sind nun endgültig zu Basler Stadtheiligen aufgestiegen. Die Universität Basel hat ihnen den Doctor honoris causa verliehen. Zum ersten Mal wurde der Ehrendoktortitel an zwei Leute gleichzeitig verliehen, denn die beiden hätten aus eigener Kraft und auf eigenes Risiko ein privates Kultur-Unternehmen von Weltruf aufgebaut. Hochparterre gratulierte den Doctores.

Kulturmanagement ohne Ende

Kulturmanager scheint ein lukrativer Beruf zu sein. Monat für Monat spriesst eine Schule aus dem Boden. Im März beginnt an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern ein Kurs mit dem Namen *«Kulturmanagement Praxis Art Business Coaching»*. Während eines Jahres lernen die Berufsleute mit dem langen Berufsnamen, wie

kulturelle Projekte «professionell abzuwickeln» sind. Partner der HGK ist die Erwachsenenschule AKAD. Info: www.hgk.fhz.ch oder 041/228 55 50.

Oekologie rentiert

McDonald's führt in der Schweiz 170 Restaurants. Zwei von 6000 Angestellten kümmern sich um die Verbesserung der Oekobilanz. Ihr Bericht sagt: Dank Schienen- statt Strassentransport sind 400 000 LKW-Kilometer und damit 130 000 Liter Diesel eingespart worden. Dank Energiesparlampen haben fünf Restaurants 100 000 Kilowattstunden weniger Energie verbraucht. Nötig war dafür eine Investition von 21 000 Franken, die sich schon gelohnt hat, weil die Stromrechnung jährlich 34 000 Franken billiger wurde.

1 Prada

Die Modemacher von Prada segeln hart am Wind. Mit ihren Läden in New York, Los Angeles und San Francisco haben sie OMA beauftragt. Für ihr Hauptquartier in New York, ihre Fabrik in Teranuova und ihren Laden in Tokio Herzog & de Meuron. Architecture sells.

2 Architektur vermitteln

Der Architekt Patrick Blarer aus Samedan möchte mit einer Stiftung die Kommunikation in der Architektur fördern. Denn er ist überzeugt, dass jeder gute Architekt verstehen kann, wenn er weiß wie. Noch fehlt das nötige Geld, um das Projekt auf die Beine zu stellen. Einen ersten Schritt zur Finanzierung seiner Stiftung macht Blarer mit einem selbst fotografierten Architekturkalender (HP 8/2000). Wer kalenderlos ins neue Jahr gestartet ist, kann bei Blarer noch ein Stück erwerben und kommunikativ in die Zukunft schauen. *Patrick Blarer, Piazzet 25, 7503 Samedan.*

3 Chain reaction

Christine Buser und Roger Weber von der Schmuckwerkstatt Aarau haben einen Kettenbrief gestartet mit der Einladung, ein Glied für eine gemeinsame Kette zu gestalten. Rund 50 Schmuckstücke sind zusammengekommen, je-

des begleitet von einer selbst gewählten Schlagzeile, mit Absendern von Südamerika bis nach Australien. Die fünf Meter lange Kette ist auch auf www.schmuckwerkstatt.ch zu sehen.

4 Rückbau

Im Kieswerk Hauser in Siggental steht ein obsolet gewordener Förderturm. Pinazza & Schwarz, Architekten aus Baden, haben dem Turm das Skelett angesehen und ihn als Denkmal der Moderne durchschaut. Mit HCB, der Eigentümerin haben sie eine Vereinbarung getroffen und dürfen das Skelett des Turms herausschälen und ihn dreissig Tage lang als konkrete Kunst in die Landschaft stellen. Anschauungsunterricht. Mehr weiß: 056/221 80 80.

5 Columbus-Colombo

1932 erwarb die Mailänder Firma Columbus die Lizenz der Zürcher Firma Wohnbedarf zur Produktion von Stahlrohrmöbeln. Zu den Designern von Wohnbedarf gehörten damals unter anderem Marcel Breuer, Werner Moser, Alfred Roth, Alvar Aalto, Flora und Rudolf Steiger und Sigfried Giedion. Auch der grafischen Gestaltung schenkte die Firma grosse Aufmerksamkeit. Hervorgegangen war Columbus aus dem Metallwerk Colombo, das Rohre für Fahrräder und Flugzeuge herstellte. Diese industriegeschichtlich interessante Phase schweizerisch-italienischer Zusammenarbeit wird in der Galeria Gottardo (bei Bottas Banca del Gottardo) in Lugano noch bis zum 31. März dokumentiert, mit Originalstücken und Bildmaterial aus dem Firmenarchiv.

6 Florida – the Art Hotel

Für das Hotel Florida im Hamburger St. Pauli-Viertel entwarf Simone Lauterbach ein Zimmer der besonderen Art. Die Absolventin des Studiengangs Architektur an der FH München gewann damit einen Preis der Hamburger Hochschule für Bildende Kunst. «Ein Hotelzimmer sollte durch seine Besonderheiten im Gedächtnis des Besuchers verankert werden, das Zimmer soll sei-

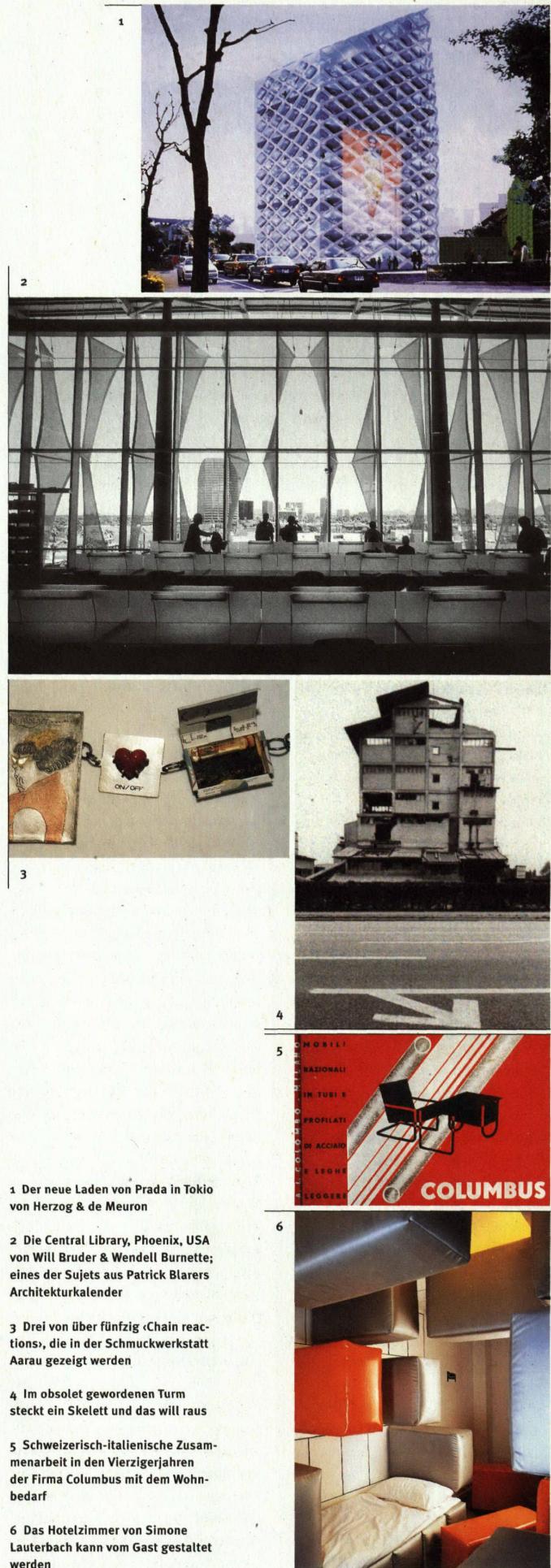


Bild: Gaston Wicky

Nur an besten Lagen Maag stellt keine Zahnräder mehr her, die Züblin Holding hat sich aus dem Bau verabschiedet und Feldschlösschen braut kein Bier mehr. Die Liste der ehemaligen Produktionsfirmen, die ausschliesslich mit Immobilien ihr Geld verdienen wollen, wird immer länger. Und im Zeichen der allgemeinen Manie, die Firmen umzubauen, tauchen laufend neue Namen auf: Aus Oerlikon-Bürle Immobilien wurde Allreal, die «Zürich» Versicherung gliederte ihre Geschäftsliegenschaften in die PSP Swiss Property aus, die CS-«Winterthur»-Gruppe gründete die Swiss Prime Site. Feldschlösschen, die nun Real Estate Group (REG) heisst, will den Wert ihres Immobilien-Portefeuilles innerhalb weniger Jahre auf drei Milliarden Franken verdreifachen. Auch Jelmoli möchte sein Immobilienstandbein kräftig ausbauen und als Swiss Retail Real Estate separat an die Börse bringen, das heisst zu Geld machen. Im Zuge dieser Neuausrichtung realisiert der Zürcher Warenhauskonzern in Genf ein mit dem «Stade de Genève» verbundenes Shoppingcenter, er hat «gegen starke Mitbewerber» den Zuschlag für das Einkaufszentrum beim neuen Stadion in St. Gallen-West erhalten und in Locarno das grosse Parkhaus an der Piazza Grande erworben. Die Rentenanstalt schliesslich, die grösste private Liegenschaftenbesitzerin der Schweiz, formierte mit Swissville eine aus vier Aktiengesellschaften bestehende Immobiliengruppe und liebäugelt ebenfalls mit der Börse. Mit Intershop ist auch Martin Ebner im Immobilienkonzert dabei. Aber stand nicht der Zusammenbruch der Immobilienpreise am Anfang der vergangenen Krise? Jetzt kaufe man nicht mehr alles, wähle sorgfältig aus, wird man von den Firmen als Antwort zu hören bekommen. «Investiert wird nur in erstklassige Geschäftsliegenschaften», heisst es im «Aktienführer Schweiz» über die Swiss Prime Site. Allreal spricht von einem diversifizierten Portfolio erstklassiger Schweizer Immobilien und die PSP Swiss Property konzentriert sich vornehmlich auf die grossen Wirtschaftszentren der Schweiz. Fragt sich einfach, wie viele «beste Lagen» es letzten Endes gibt. Dass alle diese Firmen an der Börse kotiert sind, ist eine neuere Entwicklung. Hingegen erinnert an den letzten Boom, dass die Expansion vor allem mit Fremdmitteln finanziert werden soll. Vorerst laufen die Geschäfte gut, wobei die Immobilienaktien an der Börse trotzdem einen schweren Stand haben. Die Basler Warsteck Invest – auch Warsteck braute früher Bier – steigerte 1999 den Gewinn um 40 Prozent, Allreal-Chef Bruno Bettoni ist mit der Entwicklung «sehr zufrieden» und die PSP konnte den Reingewinn im ersten Halbjahr 2000 verdreifachen. In Zürich-Nord und anderswo wird gewaltig gebaut. «Die neue Zentralität steht in der Gunst der Nutzer und Investoren», hält Colliers CSL (Colliers Spaltenstein Lerch) in ihrem neusten Büromarktbericht fest. Gesucht sind gut erschlossene Lagen auch darum, weil sich Arbeitsplätze hier leichter besetzen lassen. Büronutzflächen sind rar geworden, die Preissteigerung ist beträchtlich. Der Markt im Wirtschaftsraum Zürich stehe «am Rand einer Überhitzung», schreibt Colliers CSL. Die heutige Situation sei «mit der überdrehten Marktlage von 1991 vergleichbar». Damit dürfte auch der nächste Crash gewiss sein, denn die Wirtschaftsentwicklung bleibt auch in Zukunft zyklisch. Adrian Knoepfli

ne Erwartungshaltung durchbrechen», erklärt Lauterbach zu ihrem Entwurf. Mit Hilfe beweglicher Kuben realisiert jeder Gast ohne grossen Aufwand seine individuellen Vorstellungen eines Hotelzimmers.

smi HOME

Die schweizer möbelmesse international smi entwickelt sich immer stärker von einer Möbel- zu einer Einrichtungsmesse. Sie hat deshalb den Zusatz «HOME» bekommen. Noch stärker als bisher bieten die Veranstalter Plattformen für Sonderschauen von Design- und Markenprodukten an. Die Messe findet vom 22. bis 26. März in Zürich-Oerlikon statt.

Swiss timber engineers

Vor zehn Jahren wurden in Bielerstals Holzgenieure ausgebildet. An der 10. Generalversammlung erinnerte man sich dieser Anfänge. Zu Beginn war der Einsatz von Ingenieuren in den KMU der Holzwirtschaft für viele schwer vorstellbar. Wozu waren denn diese «Studenten» überhaupt brauchbar? Die ersten Absolventen mussten einige Vorurteile abbauen. Mittlerweile sind Holzgenieure akzeptiert und in Planung und Holzbau nicht mehr wegzudenken. Mit einer Imagekampagne will der Verband noch mehr auf die Rolle der Holzbaugenieure aufmerksam machen.

Gegen Parkplätze

Der Streit ums Auto und seinen Parkplatz ist kein ausschliesslich urbanes Thema mehr. Die Gemeindeversammlung von Schiers im Prättigau hat ein Projekt für eine neue Gestaltung des Platzes «alte Post» mit neun Parkplätzen zurückgewiesen und verlangt, dass vier Parkplätze genügen sollen.

Abdeckplatten aus Metall

Der Elektrofachmann René Hummel hat metallene Abdeckplatten für Schalter und Steckdosen entwickelt und gestaltet. Er produziert die Platten zusammen mit der Metallwerkstatt der Behindertenhilfe HPV in Rorschach. Die Abdeckungen aus Aluminium oder

Chromstahl heissen CELA und schaffen eine schöne Alternative zu den herkömmlichen Kunststoffteilen. Sie sind in allen Grössen nach Schweizer Norm zu haben, auch Spezialanfertigungen sind möglich. Wer mehr wissen will, ruft an unter: 071/845 59 50 oder bestellt bei info@hpv.ch.

Nach Wikingerart

Die Wikinger leiden unter dem Ruf von brutalen Piraten, dabei hatten ihre Reisen auch eine gute Seite: Sie förderten die Schiff- und Holzbaukunst in hohem Masse. Vor über 1000 Jahren schon bogten und behandelten die Nordmänner Holz, um es vielseitig in nasser und kalter Umgebung zu nutzen. Die Firma Finnforest blickte zurück und schaute ihren Vorfahren die Holzprägnierung ab: Das Holz wird ohne Sauerstoff auf 200 Grad Celsius erhitzt ohne es zu verbrennen. Dies bricht Zellulose-Ketten auf, Bakterien finden keine Nahrung, das Holz verrottet nicht und gleichzeitig entzieht es ihm über 60 Prozent Feuchtigkeit. Anders ausgedrückt: Die Behandlung lässt das Holz schnell um 200 Jahre altern. Dieser natürliche Vorgang macht das Holz ohne chemische Lacke und Imprägnierungsmittel feuchtigkeits-, pilz- und formbeständig. Das neue Produkt heisst ThermoWood und ist in diversen Profilen erhältlich. Info: www.finnforest.com.

Flux Design Studio

Thomas Petraschkes Büro für visuelle Kommunikation in Basel heisst neu Flux Design Studio. Flux Design wird auch in London aktiv. Partner ist dort der Schriftdesigner Bruno Maag. Flux Design Basel setzt seinen Schwerpunkt auf die Bereiche Printmedien und Architekturgrafik.

Lignum an der Swissbau

Um das energiebewusste Bauen mit Holz geht es an der Sonderausstellung der Lignum an der Swissbau vom 23. bis 27. Januar. Zudem veranschaulicht eine Sonderpublikation (eine Kooperation von Lignum mit Hochparterre) zehn Argumente für den Holzbau.